Doping 2010

Autor(en): **Altorfer, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mobile : die Fachzeitschrift für Sport**

Band (Jahr): **4 (2002)**

Heft [1]: **Dopingprävention**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-991430

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

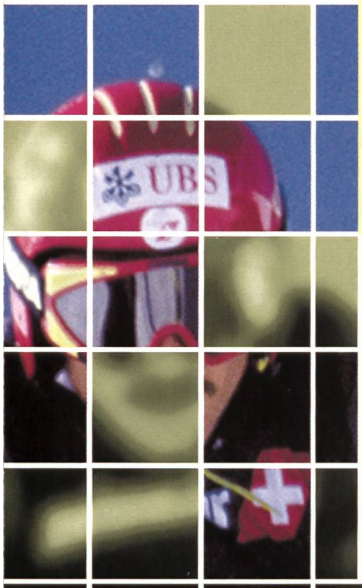
http://www.e-periodica.ch

Doping 2010

Wie wird die Lage an der Dopingfront im Jahre 2010 aussehen? Eine interessante Frage. Antworten sind reine Spekulation. Welche Szenarien bieten sich an?

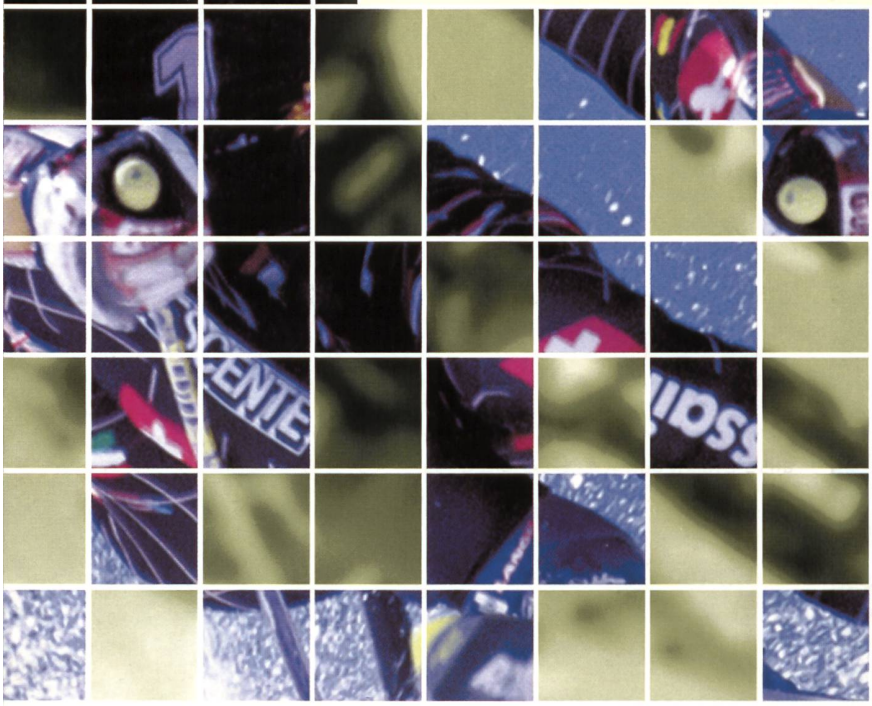
Hans Altorfer

Seit wann nehmen die Menschen Drogen? Wohl seit es sie gibt. Seit wann greifen Sportler zum Doping? Wohl seit es den modernen Wettkampfsport gibt. Der Mensch neigt nun einmal dazu, sich Glücks- und Erfolgsgefühle zu verschaffen. Früher lutschte man Pflanzenwurzeln, heute schluckt man Pillen oder setzt sich eine Spritze. Der Drang ist derselbe. Nur die Mittel ändern sich. Laufend.



Es war einmal ...?

Es war einmal eine Zeit, da haben die Radrennfahrer Aufputschmittel geschluckt, bis sie tot vom Rad fielen. Dann begannen andere, Hormone zu futtern, bis die Männer Brüste und Frauen Bärte bekamen. Dem konnte die Dopingpolizei nicht tatenlos zusehen. Sie erfand Methoden, um die Sünder zu erwischen. Aber die waren immer wieder einen Schritt voraus, weil auch Ärzte in diesem munteren Treiben mitmachten und den Sportlern Medikamente zuschoben, die eigentlich für Kranke gedacht waren, aber aus an sich gesunden Sportlern leistungsfähigere machen konnten. Als sich dann einmal die Staatspolizei und die Dopingpolizei zusammenschlossen und die im ganzen Land beliebte, grosse Radrundfahrt richtiggehend auseinander nahmen, fanden die Fahnder heraus, dass alles noch viel schlimmer war als vermutet. Dieser Schock hat endlich alle vom Guten überzeugten Sportler und Sportlerinnen, Verbandsoberen, Ärzte, Pfleger und Trainer dazu bewogen, gemeinsam der Dopingseuche den Kampf anzusagen. Und siehe da, sie hatten Erfolg. Die Sünder liessen sich bekehren, der Nachwuchs schrieb sich «no doping» auf die Brust, und der Sport ward sauber. Und wenn sie nicht gestorben sind ...



Horror ...?

Es wird die Zeit kommen, da haben die Menschen, auch die im Kampf gegen Doping engagierten, genug. Sie mögen nicht mehr. Sie sind des ewigen Versteckspiels müde. Sie werden gleichgültig. Sollen die sich doch dopen, bis dass sie Krüppel sind, der Tod sie vor dem weiteren Drang nach Siegen erlöst und die unermüdliche Jagd nach noch mehr Stärke, noch mehr Höhe, noch mehr Schnelligkeit, noch mehr Weite auch die letzten Sportfanatiker vom Spiel, das zum bitteren Ernst geworden ist, abwenden lässt. Die Dopinglabors schliessen, die Dopingkontrolleure werden arbeitslos, die Reglemente werden einfacher, und dem Nachwuchs sagt man einfach: entweder – oder. Anstelle von Ovomaltine, Rivella und Isostar wird an den Ständen Anabolika, EPO und Amphetamin erhältlich sein.

Realität ...?

Angesicht der Langsamkeit, mit der sich menschliches Verhalten ändert, wird die Doping-Situation 2010 nicht viel anders aussehen als heute. Die eine Seite wird die Analyse verfeinert und neue Methoden zur Entdeckung erarbeitet haben. Die Maschen werden etwas enger sein. Die andere Seite wird aber auf die grosse Pharmaindustrie und phantasievolle Mediziner zählen können. Neue Mittel erfordern dann wieder neue Analysemethoden. Die Dopingkontrolleure werden zwar Profis sein. Die Manager des Sportes aber werden kaum ihren Ehrgeiz zügeln und endlich die Wettkampfprogramme und die Anforderungen auf ein vernünftiges Mass zurückschrauben. Die Medien werden weiterhin Action verlangen, weil das anscheinend das Publikum will. Den Sponsoren wird es etwas gleichgültiger sein, ob eines ihrer Pferde gedopt ist, da man allgemein gegenüber dem Problem gleichgültiger geworden ist. Die Juristen werden viele Sünder heraushauen. Damit verdienen sie schliesslich ihr Geld. Athleten und Athletinnen werden sich zur Dopingabstinenz zwar verpflichten, aber ganz sicher wird der Hunger nach Erfolg, Ruhm, Geld – nach Glück – nicht gebrochen sein. Kurz: es wird in etwa alles beim Alten bleiben.

Oder ...?

Möglich wäre natürlich auch ein ganz anderes Szenario. Die Welt ist im letzten Jahr aus den Fugen geraten. Die Sorge um das Überleben könnte jene um das weltgeschichtlich marginale Problem Doping überflüssig machen. Die Chance des Leidensdrucks in Krisenzeiten besteht darin, dass sich die Menschen wieder auf die Grundwerte besinnen. Diese gibt es ja auch im Sport: Spass haben, sich fit fühlen, miteinander spielen, fair spielen, etwas lernen, etwas leisten, der Natur begegnen, Mitmenschen treffen ... Dazu braucht es kein Doping. Es brauchte nur wieder etwas mehr Respekt. Vor sich. Vor den andern. ■